

## V.3 Feminismus und geschlechtersensible Religionswissenschaft

In den letzten Jahren ist Kritik an der feministischen Auseinandersetzung mit Religion laut geworden. Die Soziologinnen Heidemarie Winkel und Angelika Pofertl (2021, 4f.) kritisieren, dass mit einer säkularen feministischen Theorie noch keine Garantie für ein „machtfreies Sprechen über das Verhältnis von Religion und Geschlecht“ gegeben sei. Ihre Position steht exemplarisch für neuere, feministische Haltungen, die sich mit der postkolonialen Kritik an der Vernachlässigung von Perspektiven außerhalb des Globalen Nordens und damit auch an der polarisierten Entgegensetzung von Religion als repressiv und Säkularität als emanzipativ auseinandersetzen. Sie gehen davon aus, dass „die Bedeutung von Religion als intersektionale Differenzkategorie, und damit als ‚Marker‘ sozialer Grenzziehungs- und Abwertungsprozesse“ dem feministischen Blick aufgrund einer eurozentrischen Perspektive lange entgangen sei. Säkulare Kontexte seien in Hinblick auf individuelle Handlungsautonomie geradezu idealisiert worden, während Religion als Möglichkeitsraum für die Entwicklung von Handlungsmacht zu wenig oder gar nicht berücksichtigt worden sei. Diese Auseinandersetzung mit der feministischen Religions- und Wissenschaftskritik hat zur Entwicklung einer stärker internationalisierten Debatte zu Feminismus, Gender und Religion geführt, in der Stimmen von Aktivist\*innen und Forscher\*innen aus dem Globalen Süden mehr Gewicht erlangen.

In Anknüpfung an die Arbeit von Saba Mahmood (2005) über die Beteiligung muslimischer Frauen in der islamischen Erneuerungsbewegung in Ägypten ist zudem der Vorwurf laut geworden, dass die feministische Theorie den Zugang zum religiösen Leben von Frauen verstelle, weil sie einzig und allein den Kampf gegen männliche Vorherrschaft als weibliche Handlungsmacht anerkenne (Gemzöe und Keinänen 2016, 5–10). Die Verteidigung von Religion gegenüber dem Vorwurf, prinzipiell restriktiv, konservativ und patriarchal zu sein, steht in Verbindung mit der Denkrichtung des sogenannten Postsäkularismus. Rosi Braidotti (2008, 2) vertritt die Ansicht, dass der europäische Feminismus durch die postsäkulare Wende herausgefordert wird, weil *agency* oder politische Subjektivität durch Religiosität unterstützt werden kann. Sie bezieht sich allerdings dezidiert auf feministische Theologinnen und Vertreterinnen feministischer Spiritualität und hält fest, dass feministische Theorie auf einer radikalen Loslösung von dominanten Institutionen und Repräsentationen von Weiblichkeit und Männlichkeit basiere (Braidotti 2008, 7; 17). Diese Ausrichtung feministischer Theorie, die eine grundsätzliche Transformation der Geschlechterbeziehungen impliziert, ist bei anderen Vertreterinnen des

Postsäkularismus allerdings nicht mehr in derselben Weise erkennbar (etwa Auga 2020, 327–328).

In diesem Zusammenhang impliziert die Kritik am säkular-liberalen Feminismus auch eine Kritik an feministisch-orientierter Religionsforschung. Feministische Religionsforschung hat sich in ihren Anfängen intensiv mit der Dekonstruktion von misogynen Symbolen und Vorstellungen befasst, aber gleichzeitig den Fokus auf Frauen als religiöse Akteurinnen gerichtet (Gross 1996, 81–83) und nach Quellen und Deutungssträngen für das *empowerment* von Frauen gesucht. Allerdings haben die Untersuchungen auch verdeutlicht, dass religiöse Frauen nicht nur im Widerstand gegen männliche Dominanz agieren und dass es verschiedene Formen von *agency* gibt. Daher ist es keineswegs neu, die religiöse Handlungsmacht von Frauen außerhalb des Schemas von Unterdrückten und Unterdrückern bzw. von passiven Opfern durch religiöse Ideologien zu erkennen. Anders als im säkularen Feminismus wurde Religion in der feministischen Religionsforschung nicht als grundlegend patriarchale Ideologie betrachtet. Insofern hat Saba Mahmood zwar bei zahlreichen feministischen Theoretiker\*innen eine neue Offenheit für die Ausbildung von Subjektivität (im Sinn von Subjekthaftigkeit) und *agency* bei religiösen Frauen ausgelöst, aber im Hinblick auf die breite, vorliegende feministisch-orientierte Forschung zu verschiedenen Facetten weiblicher Religiosität handelt es sich hier nicht um einen Richtungswechsel.

In ihrer bisherigen Geschichte hat die Geschlechterforschung verschiedene einschneidende Entwicklungen durchgemacht. Ohne die wichtigen Einsichten der feministischen Theorie wäre sie überhaupt nicht entstanden. Insbesondere die feministische Religionskritik sowie Analysen von patriarchaler Sozialstruktur und Androzentrismus-Kritik waren grundlegend für die Entwicklung religionswissenschaftlicher Geschlechterforschung. Am Beispiel der jüngst entstandenen sogenannten Remasculinization Studies hebt Marja-Liisa Keinänen (2016) die bleibende Bedeutung feministischer Kritik hervor. In Reaktion auf die breit rezipierte Feminisierungsthese von Religion, die jedenfalls für das christlich geprägte Europa ab dem 19. Jahrhundert gut belegt ist, legen Remasculinization Studies den Fokus auf zu wenig beachtete Formen männlicher Religiosität. Proponent\*innen dieser Forschungsrichtung orten in der Geschlechterforschung ein neues Ungleichgewicht, das zur Marginalisierung von Männern führe. Keinänen betont, dass es durchaus wichtig und angemessen sei, die Forschung zu einer Feminisierung von Religion um Fragen zur parallelen Entwicklung männlicher Religiosität zu erweitern. In der Epistemologie der Remasculinization Studies erkennt sie allerdings eklatante Rückschritte gegenüber den Errungenschaften der Geschlechterforschung, die unter dem Anspruch von objektiver, wertneutraler Wissenschaft zu einer neuerlichen Hegemonialisierung von Religionsforschung führen. In der Analyse eines konkreten Beitrags des Historikers Olaf Blaschke (2011), der die „unerkannte Frömmigkeit von

Männern“ thematisiert, wird die Wiedereinführung einer androzentrischen Perspektive offensichtlich: „Ignoring decades of feminist critique of the sacred – profane and public – private dichotomies, he only acknowledges men’s activities in the public, political sphere as the proper expression of religiosity worthy of scholarly attention.“ (Keinänen 2016, 69).

Vor diesem Hintergrund, muss die aufkeimende Kritik an feministischer Religionsforschung überdacht werden. Die Tatsache, dass sich Geschlechterbeziehungen – wie alle Sozialbeziehungen – stets auch als Machtbeziehungen ausformen, tritt in den Hintergrund, wenn *agency* und Subjektivität einseitig betont werden (Gemzöe und Keinänen 2016, 10). Dazu passt die Beobachtung, dass der Begriff *agency* weitgehend als Ersatz für den früher häufig verwendeten Begriff *empowerment* dient. In der Religionsgeschichte gibt es viele Beispiele dafür, dass *agency* von Frauen nicht mit feministischem Engagement gleichgesetzt werden kann und teilweise sogar wesentlich zur Aufrechterhaltung bestehender Machtverhältnisse beiträgt (Groot und Morgan 2014, 4f.). Simone de Beauvoir hat dieses Phänomen in ihrem Klassiker „*Das andere Geschlecht*“ (2022, 15–17; 82f. [1949]) als „Komplizenschaft“ beschrieben. Frauen, die sich auf diese Weise mit Männern solidarisieren, unterstützen Strukturen patriarchaler Gewalt, indem sie beispielsweise in der kulturell-religiös untermauerten Praxis der Genitalverstümmelung an Mädchen als Beschneiderinnen fungieren. Es zeigt sich aber ebenso, dass das Ringen um Geschlechtergleichheit nicht nur im Rahmen einer liberal-säkularen Weltanschauung, sondern auch in religiösen Kontexten stattgefunden hat und stattfindet. Auch wenn Selbsttranszendenz und spirituelle Vollendung für religiöse Frauen meist höhere Werte als soziale Statusveränderung darstellen, müssen sich diese Ziele nicht ausschließen, sondern können sich miteinander verbinden.

## Literatur

- Auga, Ulrike E. 2020. *An Epistemology of Religion and Gender. Biopolitics, Performativity and Agency*. Routledge Critical Studies in Religion, Gender and Sexuality. London; New York/NY: Routledge.
- Beauvoir, Simone de. 2022. *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau (= Le Deuxième Sexe, 1949)*. 25. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Blaschke, Olaf. 2011. „The Unrecognized Piety of Men. Strategies and Success of the Re-masculinisation Campaign around 1900.“ In *Christian Masculinity. Men and Religion in Northern Europe in the 19th and 20th Centuries*, hg. v. Yvonne Werner, 21–45. Leuven: Leuven University Press.
- Braidotti, Rosi. 2008. „In Spite of the Times. The Postsecular Turn in Feminism.“ In *Theory, Culture & Society* 25, 1–24.

- Gemzöe, Lena und Marja-Liisa Keinänen. 2016. „Contemporary Encounters in Gender and Religion: Introduction.“ In *Contemporary Encounters in Gender and Religion. European Perspectives*, hg. v. Lena Gemzöe, Marja-Liisa Keinänen und Avril Maddrell, 1–28. Cham: Palgrave Macmillan.
- Groot, Johanna de und Sue Morgan. 2014. „Introduction: Beyond the ‚Religious Turn‘? Past, Present and Future Perspectives in Gender History“. In *Sex, Gender and the Sacred. Reconfiguring Religion in Gender History*, hg. v. Johanna de Groot und Sue Morgan, 1–28. Malden/MA; Oxford: Wiley Blackwell.
- Gross, Rita M. 1996. *Feminism and Religion. An Introduction*. Boston: Beacon Press.
- Keinänen, Marja-Liisa. 2016. „Feminist Reflections on the Study of Feminization and Masculinization of Religion.“ In *Contemporary Encounters in Gender and Religion. European Perspectives*, hg. v. Lena Gemzöe, Marja-Liisa Keinänen und Avril Maddrell, 55–75. Cham: Palgrave Macmillan.
- King, Ursula. 1986. „Female Identity and the History of Religions.“ In *Identity Issues and World Religions*, hg. v. Victor Hayes, 83–92. Bedford Park/South Australia: The Australian Association for the History of Religions.
- Mahmood, Saba. 2005. *Politics of Piety. The Islamic Revival and the Feminist Subject*. Princeton/NJ; Oxford: Princeton University Press.
- Pahnke, Donata, Hg. 1993. *Blickwechsel. Frauen in Religion und Wissenschaft*. Marburg: Diagonal Verlag.
- Winkel, Heidemarie und Angelika Pöferl. 2021. „Einleitung: Eine Neubestimmung des Verhältnisses von Feminismus, Säkularismus und Religion“. In *Feministischen Studien* 39, 3–16.